

# Ein Brückenschlag

## Einweihung des Denkmals für Familie Stern

Im letzten Jahresbericht haben wir Schülerentwürfe für ein Denkmal vorgestellt, das an die jüdische Familie (Selig) Stern erinnern soll, die in einem Haus wohnte, das in der Nähe des B-Eingangs unserer Schule stand.

Nahezu alle Mitglieder dieser Familie sind in Konzentrationslagern des Dritten Reiches umgekommen. Nur Siegfried Stern hat das Grauen dieser Zeit überlebt. Zerschunden kam er 1945 nach Amöneburg zurück. Nachbarn nahmen ihn in ihrem Haus auf. Er hatte niemanden. Seine Frau war tot, sein kleiner Sohn, seine Mutter, und auch seine Schwestern und Brüder und deren Kinder lebten nicht mehr.

Auf einer Liste überlebender Juden, die wie er nach Riga deportiert worden waren und sich nun in Frankfurt befanden, entdeckte er einen ihm bekannten Namen: Minna Buxbaum. Er wollte mit ihr Kontakt aufnehmen. Als Minna Buxbaum gesagt wurde, dass ein Siegfried Stern nach ihr gefragt

habe, konnte sie sich an einen solchen Namen nicht erinnern, traf sich dann aber doch mit ihm. Zunächst dachte sie daran, in ihre Heimat Neuhof bei Fulda zu gehen. Aber dort hatte sie niemanden. Auch ihre Eltern hatten die Konzentrationslager nicht überlebt. So blieb sie in Amöneburg. Siegfried und sie heirateten. Zwei Kinder, Uri und Ruth, wurden noch in Amöneburg geboren. 1951 wanderten sie in die USA aus. Zu einigen Freunden gab es gelegentlichen Briefkontakt. Der Amöneburger Historiker Dr. Alfred Schneider korrespondierte mit Siegfried Stern und stellte in den „Amöneburger Blättern“ das Schicksal dieser Familie dar. Durch ihn erfuhren wir in der Schule von dem Geschehen. Eine Referendarin, Kerstin Ahrens-Thissen, knüpfte im Rahmen ihrer Examensarbeit zum Thema Judentum erneut einen Faden zu Siegfried Stern. Er schrieb ihrer



*Haus der Familie Stern in Amöneburg ca. 1913*

Klasse, deren Klassenlehrer, Diethelm Reinmüller zusammen mit Barbara Ballmeier das Projekt förderte und unterstützte.

Erneute Anstöße nach einem „Tag der Menschenrechte“, den die Schule an einem 8. Mai gestaltete, führten zu einem einstimmigen Gesamtkonferenzbeschluss, ein Denkmal zur



*Siegfried und Minna Stern mit Uri und Ruth 1951  
in Amöneburg*

Kommen aus den USA zu ermöglichen. Die Begegnung nach der Einweihung sollte im Bonifatiusheim, dem ehemaligen Schwesternhaus stattfinden, weil Uri Stern dort noch in den Kindergarten gegangen war. Weiteren Mitgliedern der Familien wollten wir wenigstens die Unterkunft in Amöneburg anbieten. Allerdings wussten wir nicht, wie die Reaktion nach der schmerzhaften Vergangenheit aussehen würde. Aber schon das erste Telefongespräch mit Minna Stern, die in New York lebt, zeigte, dass alle Bedenken unbegründet waren. Die Freude bei uns war groß, als wir erfuhren, dass Minna Stern mit ihren vier Kindern, drei Schwiegerkindern und sieben Enkeln kommen würde. Ihr Mann, Siegfried Stern, war zwischen unserem Gesamtkonferenzbeschluss und seiner Umsetzung gestorben.

Erinnerung an die Familie (Selig) Stern zu errichten. Schüler- und Elternvertretung unterstützten dieses Anliegen. In der letzten Phase bereitete eine kleine Gruppe, in der das Kollegium, die Eltern- und Schülerschaft vertreten waren, die Einweihungsfeier und was damit verbunden war, vor. Es wurde ein Sonderkonto eingerichtet. Wir wollten, dass die Mitglieder der Schulgemeinde die Mittel selbst aufbringen. Und dies geschah auch, durch viele kleine und große Beiträge. Besonders berührt haben mich die Initiative einer Unterstufenklasse, die mir einen Betrag, den sie in der Klasse gesammelt hatte, überreichte und die Spende eines Mädchens, das einen 50 DM-Schein, den sie auf der Straße gefunden hatte und dessen Besitzer nicht zu ermitteln war, beisteuerte. Das Geld sollte ausreichen, das Denkmal zu errichten, die Feier mit einer Begegnung im Bonifatiusheim zu gestalten und zwei Mitgliedern der Familien Stern das

Kurz vor dem 8. Mai, dem Jahrestag des Kriegsendes, den wir für die Einweihung des Denkmals vorgesehen hatten, trafen die Familien Stern ein. Es war eine besonders schöne Erfahrung, dass wir nach kurzer Zeit das Gefühl hatten, uns schon lange zu kennen.



*Minna Stern, ihre Tochter Ingrid Cohen, Kerstin Ahrens-Thissen*

Minna und Siegfried Stern ging es wie vielen Überlebenden des Holocausts. Sie konnten nicht oder nur wenig über das sprechen, was sie durchgemacht hatten. In seinem Brief an die Schüler der Stiftsschule hatte Siegfried Stern z.B. nur geschrieben, dass sein Gewicht in kurzer Zeit von über 70 kg auf 37 kg zurückgegangen war.

Die besonderen Umstände des Besuchs in Amöneburg führten dazu, dass Minna Stern, immer wieder von Tränen überwältigt, zum ersten Mal länger über ihre leidvolle Lebensgeschichte im Rigaer Ghetto, in Danzig-Stutthof und an anderen Stellen sprach. Danzig-Stutthof habe sie wohl nur überlebt, weil sie zur Arbeit in eine Fabrik gekommen sei. Jede Krankheit bedeutete mit großer Wahrscheinlichkeit, dass man zur Vernichtung aussortiert wurde. Zweimal befand sie sich in dieser Situation. Einmal wurde sie versteckt, ein zweites Mal erschien die Kontrolle nicht.

Im Winter 1944/45 wurde Minna Stern mit vielen anderen in einem Todesmarsch unter Bewachung von SS nach Westen geführt. Wer nicht mehr gehen konnte, wurde am Straßenrand erschossen. Sie selbst sei schon mit ihren Kräften am Ende gewesen, aber eine Freundin habe sie mitgeschleppt und ihr so das Leben gerettet. Als sich die Front

von Osten näherte, flohen die Bewacher. Sie hätten das erst nach stundenlangem Stehen bemerkt. Jede Bewegung konnte ja den Tod bedeuten. Dann sei sie mit anderen Mädchen wieder nach Osten gegangen. Hier wären sie fast von russischen bzw. sowjetischen Soldaten erschossen worden, wenn nicht Polen erklärt hätten, dass sie nicht NS-Deutsche, sondern verfolgte Juden seien.

Nachdem sie im Sommer ein entsprechendes Dokument erhalten hatten, versuchten Minna Stern und vier andere Mädchen, sich in die britische Besatzungszone durchzuschlagen, immer mit der Angst vor Vergewaltigungen und der Sorge, was zu essen zu finden. An der Grenze wurde Minna von einem russischen Soldaten zurückgehalten. Sie nahm alle Kraft zusammen, konnte ihn zurückstoßen und kam durch. Als die fünf Mädchen nun in der britischen Zone waren, setzten sie sich an einem Waldrand hin und weinten. So übermächtig war das Gefühl, endlich gerettet zu sein.

Vieles, was Minna Stern berichtete, war auch für Kinder und Enkel neu. Wir saßen bei diesen Gesprächen in der Plätschmühle in Homberg und im Park von Rauschholzhausen zusammen. In Rauschholzhausen fanden wir drei Häuser, wo nach dem Krieg noch Juden gewohnt hatten, die Siegfried und Minna von Amöneburg aus immer wieder besuchten. Wir gingen durch Niederklein, von wo die Vorfahren der Familie Stern nach Amöneburg gekommen waren. Ralf Lippmann besorgte den Schlüssel zum jüdischen Friedhof in Kirchhain, wo sich noch das Grab von Selig Stern, Siegfrieds Vater, befindet. Wir standen vor der Synagoge in Kirchhain, besuchten Langenstein und Marburg. Und natürlich stiegen wir von der Siedlung zum Berg hinauf und gingen durch Amöneburg. Ältere Amöneburger fragten Ruth und Uri, ob sie es seien. Ruth erklärte immer wieder, jetzt verstehe sie, warum es ihrem Vater so schwer gefallen sei, von Amöneburg wegzugehen. Es waren ja auch herrliche Maitage, an denen die gelben Rapsfelder aus der Ebene und die Bäume in ihrem frischen Grün leuchteten. Minna Stern entwickelte ungeahnte Energien. Bis spät in die Nacht sprach sie mit ihrer Freundin Maria Weber („Mariechen Jüngst“), bei der sie wohnte.

An einem Abend kamen die Angehörigen der Sternschen Familien und alle Gastgeber zu einem gemeinsamen Essen bei uns zusammen. Jeder brachte etwas mit. Ich möchte hier allen Quartiergebern für das unkomplizierte und harmonische gemeinsame Planen und Handeln danken: Maria Weber mit ihren Kindern Renate Vorberg und Günther Jüngst, Marita und Robert Cimiotti mit Dominik, Clara und Annette Lotz, Maritha und Ralf Lippmann, Renate und Diethelm Reimmüller und Marion Tatzel.

Der Tag der Denkmaleinweihung war der letzte gemeinsame Tag. Dass nach kurzem Regen das Wetter heiter wurde und wir auf dem Schulhof die Einweihungsfeier abhalten konnten, war besonders schön.

Das Denkmal besteht aus sechs Basaltsäulen mit den Vornamen der von Amöneburg aus deportierten Mitglieder der Familie und dem Namen der Mutter. Die Basaltsäulen sollen zum Ausdruck bringen, dass Familie Stern zu Amöneburg gehörte und gehört. Eine Tafel enthält den Text: „Hier lebte die jüdische Familie Stern, deren Mitglieder

außer Siegfried Stern in Konzentrationslagern des Dritten Reichs umgekommen sind. Möge ihr Leid eine bleibende Mahnung zu Mitmenschlichkeit sein.“

Die Zusammenarbeit mit der Firma Michel in Rauschholzhausen, die die Gedenksteine und die Tafel nach unseren Wünschen gestaltete, war überaus erfreulich. Herr Michel berechnete nur die angefallenen Kosten. Ihm war das Denkmal selber wichtig. Ein Armernier, selbst Angehöriger eines Volkes, das nach dem Ersten Weltkrieg einem Völkermord ausgesetzt war, hatte einen Großteil der Arbeit durchgeführt. Städtische Arbeiter setzten die Säulen und befestigten sie.



*Die Familie Stern während der Feierstunde auf dem Schulhof*

Viele haben im Vorfeld und bei der Feier mitgewirkt: Stephan Heck, der Schüler-sprecher; Chris Wood als Übersetzer; Mitglieder der jüdischen Gemeinde aus Marburg; Gerhard Jungmann, Sylvia Hertner, Christiane Mrowka, Antonie Köhl, Ursula Klüfendorf und Ulrike Wiegard in der aufwendigen Vorbereitung für Büfett und Begegnung im Bonifatiusheim; Hartmut Raatz und Paul Lang in der musikalischen Gestaltung der Feier, Inge Hauschild-Schön, Marina von Hahn, Ralf Lippmann und Barbara Ballmeier in der übrigen Gestaltung; verschiedene Amöneburger, die Photos für ein Album für Minna Stern zur Verfügung stellten; Werner Reinl, der sich um das Mikrofon kümmerte; Armin Hedwig, der viele Verbindungen im Vorfeld herstellte, fotografierte und den Bericht des Hessischen Rundfunks aufzeichnete; Schülerinnen und Schüler, die im Chor mitwirkten, Wildblumen zum Denkmal pflanzten und Photos an die Familienmitglieder überreichten; die Hausmeister mit eigenen Ideen und der Umsetzung unserer

er Wünsche; die Sekretärinnen, die Texte schrieben, vervielfältigten, Kontakte herstellten und das Spendenglas betreuten; Matthias Ehrlich, der mit seinem Computer die Tafel gestaltete, die in Zukunft auf das Haus der Familie Stern und die Baugeschichte der Schule hinweisen wird, Hans Gottschlich, der als Schulleiter die Feier eröffnete und die gute Idee hatte, mehr Stühle aufstellen zu lassen als ursprünglich geplant; viele, die spontan mithelfen, und Maria Weber, die die Familien Stern im Namen der Amöneburger begrüßte. Und viele Amöneburger waren auch zur Feier gekommen, nicht nur offizielle Vertreter wie Bürgermeister Haupt und Stadtverordnetenvorsteher Greib. An der Feierstunde nahmen auch Dechant Klatt (er stellte das Bonifatiusheim kostenlos zur Verfügung) für die katholische Gemeinde und Pfarrer Dr. Goldmann für die evangelische Seite teil. So schlug die Veranstaltung Brücken und stärkte Verbindungen in verschiedene Richtungen: zwischen Schule und Gemeinde, zwischen den Religionen, zwischen Eltern, Schülern und Lehrern, auch innerhalb der Familien Stern, wie mir gesagt wurde, aber besonders natürlich zwischen den Familien Stern und uns, die wir jetzt dort lehren und lernen, wo die Vorfahren der Familien Stern einst ihren Lebensmittelpunkt hatten.



Das Denkmal ist als Zeichen gegen das Vergessen gedacht, im Gedenken an das, was Cordelia Edvardson, die Tochter der Dichterin Elisabeth Langgässer, in ihrem Buch „Die Welt zusammenfügen“ zu ihrer Schwester sagt: „Und dieses Schweigen, meine Schwester, empfinde ich als Verrat. Dieses Schweigen löscht auch Millionen Tote, Ermordete aus - noch einmal. An die wir uns nicht erinnern, die wir in unseren Herzen und Sinnen nicht lebendig erhalten, sie haben niemals gelebt. Woran wir uns nicht mehr erinnern und was wir nicht bezeugen, das ist nie geschehen.“ - Das Denkmal soll für uns zugleich eine beständige Mahnung sein, allen Mitmenschen brüderlich und schwester-

lich zu begegnen. Dass es schon so viele menschliche Verbindungen bewirkt hat, konnten wir nicht voraussehen. Dafür bin ich besonders dankbar.

Tief berührt und beschämt haben mich die Worte, die die Mitglieder der Familien Stern nach den gemeinsamen Tagen gefunden haben. So schreibt Emily Stern, eine Enkelin Minnas, unter anderem: „Meine Hoffnung ist, dass ich, wenn ich Kinder habe, sie nach Deutschland mitnehmen und all das zeigen kann, was ich erfahren habe.“ Uri schrieb: „Es war schön, dass Erinnerungen an meine Heimatstadt mir wiedergegeben wurden und zu sehen, warum Amöneburg immer den Herzen meiner Eltern nahe war. Sie sprachen immer in Liebe und Achtung von Amöneburg. Nun können ich und meine Kinder das selbe tun.“ Und zum Schluss möchte ich Minna Stern zu Wort kommen lassen: „Ich kann euch nicht genug danken, es in Worten ausdrücken, was ich für uns getan habt: die Planung für unseren wundervollen Aufenthalt und der große besondere Tag am 8. Mai, der für immer in meinem Herzen bleiben wird. Und jeden Tag denke ich daran, ich fühle mich sehr glücklich und gleichzeitig sehr traurig und Tränen kommen in meine Augen.“



*Familie Stern mit den Amöneburger Gastgebern in Marburg*

*Hintere Reihe von links nach rechts: Ralf Lippmann, Maritha Lippmann, Diethelm Reinmüller, Seth Ahlbaum, Annette Lotz, Marita Cimiotti, Urie Stern, Justin Albaum, Günther Jüngst, Ingrid Cohen*

*Vorne von links nach rechts: Barry Stern, Neil Albaum, Kathrin Lippmann, Kay Stern, Jessica Albaum, Rachel Albaum, Elizabeth Stern, Minna Stern, Bonnie Stern, Avery Stern, Emily Stern*

Reinhard Forst